Nr. 337 8. Jahrgang 26. März 1925 / א' ניסן תרפ"ה

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün
Zürich, Flössergasse 8 -:- Telephon: Selnau 75.16

JEWISH PRESS NEWS ASSOCIATION

Jahresabonnement: Inland Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.50
Ausland Fr. 20.—, Amerika 6 Doll.
Erscheint wöchentlich — Einzelnummer 30 Cts.

Nachdruck nur nach Vereinbarung mit der Redaktion.

Offices in America: New-York, 119 Nassau St.;
Chicago, 805 S. Marsfield

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE

Postcheck-Konto VIII 5166
Telegramm-Adresse: „PRESSCENTRA ZÜRICH"
Briefadresse: POSTFACH BAHNHOF

Herriot, Painlevé und Blum begrüßen die hebräische Universität.

(JPZ) *Paris.* Der französische Ministerpräsident *Herriot,* der Kammerpräsident *Painlevé* und der Sozialistenführer Léon *Blum,* sandten zur bevorstehenden Eröffnung der hebräischen Universität folgende Begrüssungen:

Ministerpräsident Herriot:

„Der moderne Geist entzündet seine Fackeln auf allen Gipfeln; Jerusalem ist eine der höchstragenden Spitzen in der Geschichte der Zivilisation, und eine hebräische Universität in dieser Stadt kann nur an die glänzendsten Ueberlieferungen wieder anknüpfen und sie zur Entfaltung bringen. Ich wünsche, daß sie ein Mittelpunkt werde, Geister wenden, die dem Lichte und edlen Eingebungen zu dem sich von allen Enden des geistigen Horizonts alle zustreben. Sie muß *ein Zentrum moralischer und geistiger Aufklärung* werden, dessen Strahlen zur Zerstreuung der Nebel beitragen werden, die noch immer auf unserer schmerzensreichen Menschheit lasten. Alle Intellektuellen der ganzen Welt können darum in der hebräischen Universität in Jerusalem eine Institution begrüssen, durch die die wissenschaftliche Forschung das Tor der lichten Wahrheitstempel vor dem ganzen Universum immer breiter aufreißt."

Kammerpräsident Painlevé:

„Wird Palästina ein strahlendes Zentrum des Judentums, seiner Sprache, seiner Idee, seiner Künste und seines Geistes werden? Diese Frage ist von nun an gestellt. Die erstaunlich raschen Fortschritte des Hebräischen in Palästina und insbesondere die Gründung einer hebräischen Universität erscheinen als sichere Bürgschaft des zukünftigen Erfolges. Was in Palästina geschehen wird, wird ihr nicht gleichgültig bleiben dürfen. Frankreich vertraut auf die Freundschaft Israels und weiß, daß es zu viele Bande zwischen den jüdischen und französischen Freiheitsbestrebungen gibt, als daß das neue Judäa nicht brüderlich mit Frankreich vereint bleiben könnte."

Léon Blum:

„Die Eröffnung der hebräischen Universität berührt gleicherweise mein jüdisches und französisches Herz. Der Jude war bisher der Dolmetsch des Orients im Okzident gewesen. Durch eine seltsame Verkettung wird er nun der Ueberbringer der frohen Kunde, die der Okzident seinerseits dem Orient zu übermitteln hat. Vor der zukünftigen Vereinigung begegnen einander zwei Zivilisationen. Wo könnten sie es würdiger bewerkstelligen als auf diesem bevorrechteten Punkte des Erdballes — in Jerusalem. Frankreich kann dieses Ereignis nur bewegten Herzens begrüssen. Es ist seit jeher Erzieher und Schutzherr der erwachenden Völker des Orients gewesen. Das neue Judäa wird sich immer der Wohltaten der großen Revolution erinnern und nie vergessen, daß die Armeen der Republik die Ketten seiner Söhne gesprengt haben. Ein Sozialist kann nur die schönsten Früchte von der Wiedergeburt der jüdischen Kultur erhoffen. Darum blicke ich mit Vertrauen auf diese Universität in Jerusalem, die, ein Zentrum der Forschung und ein geistiges Laboratorium, die Sorge für das irdische Wohl sicherlich nicht an die letzte Stelle rücken wird und in der die Juden ihre wundervolle Sendung nicht vergessen werden, die Wirklichkeit zu erfassen und sie bis zum Göttlichen zu erheben."



Der Chiefrabbi von Großbritannien, Dr. J. H. Hertz, der bei der Eröffnungsfeier der hebräischen Universität den traditionellen Einweihungsakt vornehmen wird.

(Das Bild wurde von Chiefrabbi Dr. Hertz dem Herausgeber der JPZ gewidmet.)

Vor der Universitätsfeier.

400 Ehrengäste.

(WM) *Jerusalem,* 22. März. Die Vorbereitungen für den feierlichen Akt der Eröffnung der hebräischen Universität zu Jerusalem sind in vollem Gange. Im Garten des Universitätsgebäudes werden 400 Sitzplätze für die Vertreter der Regierungen und der Universitäten und hervorragender Gäste errichtet. Die ersten Ansprachen werden Lord *Balfour,* Sir Herbert *Samuel* und Dr. Ch. *Weizmann* halten.

Der Oberrabbiner des britischen Reiches, Dr. J. H. *Hertz,* wird den traditionellen Einweihungsakt vornehmen.

Die ersten Festgäste in Jerusalem eingetroffen.

Jerusalem. (PTA) Der Oberrabbiner von Frankreich, Rabbi Israel *Lévi,* ist am 20. März in Haifa eingetroffen und setzte noch am selben Tage seine Reise nach Jerusalem fort, wo er bis nach der Eröffnung der hebräischen Universität verbleiben wird. Die Juden Haifas gaben dem Oberrabbiner am Landungsplatz einen ehrenden Empfang. Prof. Patrick *Geddes,* der zusammen mit Mr. *Mears* die Pläne für das Gebäude der hebräischen Universität entworfen hatte, ist am 20. März in Jerusalem eingetroffen. Am gleichen Tage trafen der Leiter des politischen Departements der palästinisch-zion. Exekutive, Colonel F. *Kisch,* und das Mitglied des Finanz- und Wirtschaftsrates der zion. Weltorganisation, Mr. I. *Naiditsch,* in Palästina ein.

Die Vertretungen der wissenschaftlichen Welt.

(JPZ) *Jerusalem.* Bis zum 12. März sind an das Londoner Universitätskomitee Anmeldungen von folgenden Universitäten, Anstalten und Persönlichkeiten eingelangt: Die Universitäten von: Amsterdam, Aberdeen, Belfast, Boston, Cambridge, Edinburg, Frankfurt, Genf (Prof. W. *Rappard),* Glasgow, Pennsylvanien, die John-Hapkins-Universität, Leyden, Liverpool, London, Manchester, Manitoba, Brown-Universität in Providence und Toronto. Ferner: Die Britische Akademie, die Hochschule für Archäologie in Cambridge, College de France, das jüd. Konsistorium in Paris, die theologische Lehranstalt in Wien, das Rockefeller-Institut in den Vereinigten Staaten, die Schwedische Akademie der Wissenschaften, das British Museum, Anglo-Jewish Association, Britisch-medizinische Gesellschaft, der ökonomische Rat für Palästina, Deutsche Gesellschaft für Palästinaforschung, Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums, Unabhängiger Orden Bné Brith, Board of Deputies, Gesellschaft der Freunde der hebräischen Universität, Orden der alten Makkabäer, Königl. Britische Gesellschaft und andere.

Lord Balfour in Kairo eingetroffen.

Lord *Balfour* ist in Kairo eingetroffen und fährt Dienstag nach Jerusalem weiter. Während seines Aufenthaltes in Tel-Awiw wird er Gast Dr. Schmarjah *Levins* sein.

Grundsteinlegung für zwei Fakultäten auf die Namen Lord Balfours und Prof. Einsteins.

Jerusalem. Wie die PTA erfährt, wird am Tage der Eröffnung der hebräischen Universität in Jerusalem die feierliche Grundsteinlegung eines Gebäudes für die mathematische und für die physikalische Fakultät stattfinden. Die eine Fakultät wird den Namen Lord *Balfours,* die andere den Prof. *Einsteins* tragen in Anerkennung ihrer Verdienste um die hebräische Universität.

Delegierte der französischen Regierung.

(JPZ) *Jerusalem.* Der französische Oberkommissär von Syrien, General *Sarrail,* teilte der Palästina-Regierung mit, daß er an der Eröffnung der hebräischen Universität am 1. April teilnehmen wird.

(JPZ) *Paris.* Die französische Regierung hat den französischen Generalkonsul zu Jerusalem mit ihrer Vertretung bei der Eröffnungsfeier der hebr. Universität beauftragt.

Ein Geschenk der polnischen Regierung für die Universität.

Warschau. (JTA) Die polnische Regierung hat beschlossen, der Bibliothek der hebräischen Universität zu Jerusalem 9000 Bücher judaistischen Inhalts zuzuwenden. Die Bücher samt den speziell angefertigten, künstlerisch ausgeführten Schränken, werden demnächst durch einen speziellen Beamten nach Jerusalem transportiert werden. Die Schränke tragen die Aufschrift: Die Schränke der polnischen Regierung.

Dummfrech.

Ein Brief der arabischen Exekutive an Sir Herbert Samuel.

(JPZ) *Jerusalem,* 13. März. - J. - Der *„Doar Hayom"* veröffentlicht einen Brief, den die arabische Exekutive an Sir Herbert *Samuel* anläßlich der Ankunft Lord *Balfours* und der bevorstehenden Feier der Universitätseröffnung gerichtet hat. Nachdem sie die Verantwortung für alle möglichen Zwischenfälle der Regierung und den Zionisten von vornherein in die Schuhe schiebt, wendet sich die arab. Exekutive mit folgender Bitte an die palästin. Regierung: „Da wir beschlossen haben, am Tage der Ankunft Lord Balfours in einen demonstrativen Streik zu treten, und da wir über den genauen Zeitpunkt seines Eintreffens nicht unterrichtet sind, könnten wir in die Lage kommen, den Streik auf mehrere Tage ausdehnen zu müssen. Wir ersuchen daher die Regierung, uns spätestens eine Woche vor der Ankunft Lord Balfours den Tag seines Eintreffens in Palästina bekanntzugeben."

Man weiß eigentlich nicht, worüber man sich mehr wundern soll, über die Frechheit des Tones, oder die Dummheit des Inhaltes?

Die Eröffnung der Jerusalemer Universität in der engl. Presse.

(JPZ) London. Anläßlich der Eröffnung der Universität in Jerusalem hat der „Manchester Guardian" vom 16. März einen großen Teil seiner Nummer Palästina gewidmet. In dem Leitartikel heißt es: „Die Universität ist das erste großartige konstruktive Unternehmen des neuen Juda; ihre formelle Eröffnung durch englische Staatsmänner, die dadurch ihren tiefen Glauben an das Unternehmen bekunden, wird die ganze Welt dazu bringen, dieses Werk anzuerkennen als etwas ganz Neues und Außerordentliches. Was noch vor kurzem für einen Traum galt, ist jetzt reale Wirklichkeit, und zwar in einer Form, die den alten Staaten der Welt Respekt abgewinnen muß. Es spricht für den neuen Staat, daß er dort beginnt, wo wir, nach Jahrhunderten der Entwicklung, geendet haben. Die Sprache der Jerusalemer Universität wird hebräisch sein: die Sprache des neuen jüd. Staates... Man wird eingedenk sein, daß die Mission des jüd. Staates die ist, eine einigende und versöhnende Kraft zu bilden. Stehend auf dem geographischen Mittelpunkt zwischen Ost und West, von semitischer Herkunft und erworbenen westlichen Gewohnheiten, möge das jüdische Volk ein Interpret der Synthese alter und neuer Zivilisation werden."

Auch ein zweiter längerer Artikel weist auf die Bedeutung der Jerusalemer Universität hin. Außerdem enthält die Nummer eine Reihe von Bildern der Jerusalemer Universitätsinstitute.

Auch der „Daily Chronicle" veröffentcicht einen Aufsatz über die hebräische Universität.

Zur Eröffnung der hebräischen Universität in Jerusalem.

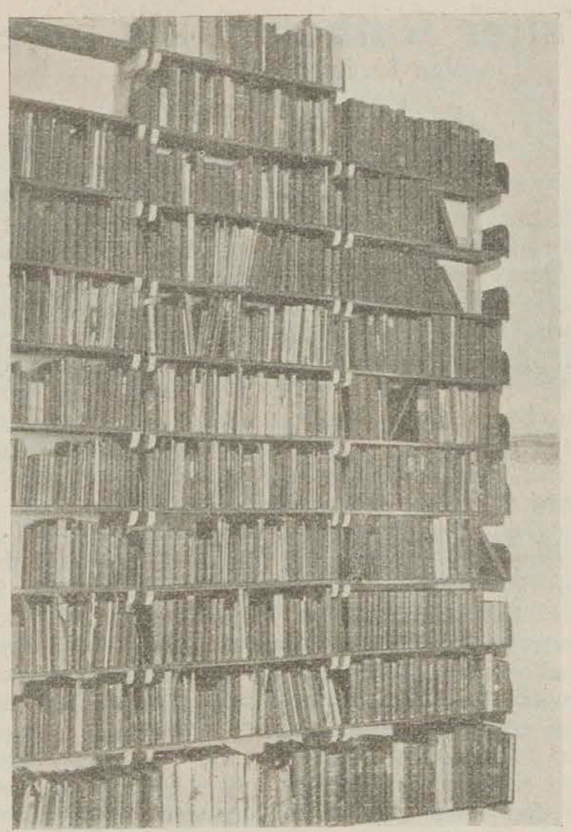
(JPZ) Vor nahezu 30 Jahren versammelte sich in Basel auf den Ruf Theodor *Herzls* eine Anzahl idealgesinnter Juden, um die Probleme des jüd. Volkes zu diskutieren und Maßnahmen zu dessen Regeneration zu erwägen. Von vielen mitleidig als Utopisten belächelt, zum Teil bekämpft, begründeten diese in Basel versammelten Männer die zionistische Idee. Obwohl sie weder Geld, noch die erforderliche Organisation besassen, warf schon am 5. Zionistenkongreß (1901) Prof. *Schapiro* die Idee in die Diskussion, in der erträumten jüd. Heimstätte eine *Universität* als geistige Metropole zu errichten. Konnte damals die Gewinnung Palästinas als traumhafte Utopie betrachtet werden, wie erst mußte die Gründung einer Universität als idealistisches Phantasiegebilde erscheinen? Allein die zionistischen Führer liessen das hohe Ziel, trotz ihres nicht leichten Kampfes um die Rechte des Judentums nie aus den Augen. Schon am 11. Kongreß (1913) konnte die zion. Exekutive mitteilen, daß wichtige Schritte auf dem Wege der Verwirklichung des Universitätsprojektes erfolgt

waren und 1914 trat ein von der Exekutive eingesetztes Spezialkomitee in Unterhandlung wegen des Kaufs eines Hauses auf dem Skopusberge. Der Kauf war eben perfekt, als der Weltkrieg ausbrach, der diese Arbeiten jäh unterbrach. Das Weltringen war formell noch nicht einmal beendigt, als am 24. Juli 1918 die Grundsteinlegung zur hebräischen Universität auf dem Skopusberge erfolgte; am 1. April 1925 geht endlich der Traum in Erfüllung und die jüd. Hochschule wird in Jerusalem feierlich eingeweiht.

Wie die Urheber der hebräischen Universität, ist man auch heute noch der Ansicht, daß eine Universität nicht lediglich eine Einrichtung ist, in welcher den Studenten von Professoren die Wissenschaft vermittelt wird. Sondern die Hochschule ist der *Reflex einer Kultur.* Wie die Stadt ohne ein produktives Hinterland dem sicheren Untergang geweiht ist, so bleibt das Schicksal einer Hochschule unzertrennlich mit dem Kulturleben eines Landes verbunden. Die Universität verlangt zur Grundlage aber ebensosehr ein Land und ein Volk. Ohne diese beiden Fundamente ist eine Hochschule undenkbar und ohne sie muß sie zugrunde gehen.

Die Existenz des jüdischen Volkes kann im Ernste niemand abstreiten. Wir haben keine stumpfen Massen mehr, die von Land zu Land gehetzt, von der Gunst der Machthaber abhängen, sondern wir sind nach der Schaffung der jüd.-nationalen Heimstätte ein Volk, das aufrechten Hauptes seine von allen Kulturnationen garantierten *Rechte* fordert. Das erforderliche Hinterland besitzen wir in Palästina, in harter Arbeit aus einer verwahrlosten Wüste zu einem Kulturland gemacht. Und die jüd. Kultur besassen wir schon ehedem, sie soll durch die neue Universität eine Regeneration erfahren. Wir brauchen heute die jüd. Universität als ein *geistiges Zentrum nationalen Lebens,* als ein Hort für die durch den „Numerus clausus" Ausgestossenen und als Lehrinstitut für die jüd. Jugend. Lange genug stand jüdischer Geist und jüd. Intelligenz im Dienste anderer Kulturen, endlich ist es an der Zeit, daß der jüd. Intellekt für die *eigene* Kultur in großem Maße zu arbeiten beginne. Bei allen Kulturvölkern ist Frieden eingetreten und auch das Judentum, Jahrhunderte lang ruhelos im Kampfe um seine Existenz, sehnt sich nach Frieden, um seine geistigen Kräfte zu sammeln, geistige Kräfte, die gemeinsam mit den wirtschaftlichen Leistungen im eigenen Lande das Wiedererwachen eines Kulturvolkes hervorbringen sollen.

Zunächst wird in der Universität nur die *chemische* und die *biologische* Fakultät eröffnet. Das sind wohl eminent praktische und wertvolle Wissensgebiete, doch dürfen wir dabei nicht stehen bleiben. Rasch muß der umfassende Ausbau der hebräischen Hochschule folgen, wenn sie ihre Zweckbestimmung erfüllen soll! Die hebräische Universität muß zum lebenswarmen Kulturinstitut werden, wo nicht mit kalten akademischen Gedanken gespielt wird, sondern sie muß sein der höchste und vornehmste Ausdruck des Willens zum Volke. Die jüd. Kolonie, das Dorf, die Stadt, das ganze geistige Leben muß sich in der jüd. Hochschule wiederspiegeln. Nur so wird sie die erträumte Rolle im jüd. Staats- und Gemeinschaftsleben spielen können. Möge die hebräische Universität diese Hoffnungen erfüllen, um zum integrierenden Bestandteil einer neuen Epoche des jüd. Volkslebens zu werden! *Wzm.*



Die seltenen arabischen Werke aus der wertvollen Sammlung Ignaz Goldzihers in der Jüdischen National- und Universitätsbibliothek Jerusalem.

Die Bibliothek Goldziehers in Jerusalem.

(JPZ) *Jerusalem.* Kürzlich ist in Jerusalem die Bibliothek von Ignaz *Goldzieher,* dem in Budapest verstorbenen Begründer der modernen Islam-Wissenschaft, eröffnet worden. Sie ist in der Jüdischen National- und Universitätsbibliothek, der sie von der Zion. Exekutive zugeführt worden war, untergebracht. Das *„Zentralblatt für Bibliothekswesen„* schreibt dazu, daß der Wettbewerb um diese bedeutendste orientalische Privatbibliothek sehr scharf gewesen war und daß auch *Preußen,* trotz der Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse, sich daran im Interesse der Berliner Staatsbibliothek beteiligt hat. Auch *Japan* hatte einen Fachmann deswegen nach Europa geschickt. Die Bibliothek enthält etwa 6000 Bände von 2600 Autoren. Ihr besonderer Wert liegt darin, daß Goldzieher schon 1873/74 als erster und einziger Europäer die zentrale Hochschule der moslemischen Theologie, die Ashar-Akademie in Kairo besuchen durfte und durch den Ankauf der Kairoer Drucke alter Zeit den Grundstock zu seiner Sammlung gelegt hat. Ein junger Berliner Orientalist, Dr. Hartwig *Baneth,* ist nach Palästina berufen worden und bearbeitet dort die Neuerwerbungen und die Korrespondenz Goldziehers, die von seinem Sohn, Prof. Carl Goldzieher, für die Jerusalemer Bibliothek herausgegeben werden wird. (J. R.)

Weitere Schenkung für die Bibliothek der hebr. Universität.

New York. Der frühere amerikanische Botschafter in Konstantinopel, Oscar *Strauß,* wird seine 5000 Werke zählende Bibliothek der hebräischen Universität in Jerusalem schenken.

Walter Rathenau als Jude.

Von Dr. Ringwald (Basel).

II.

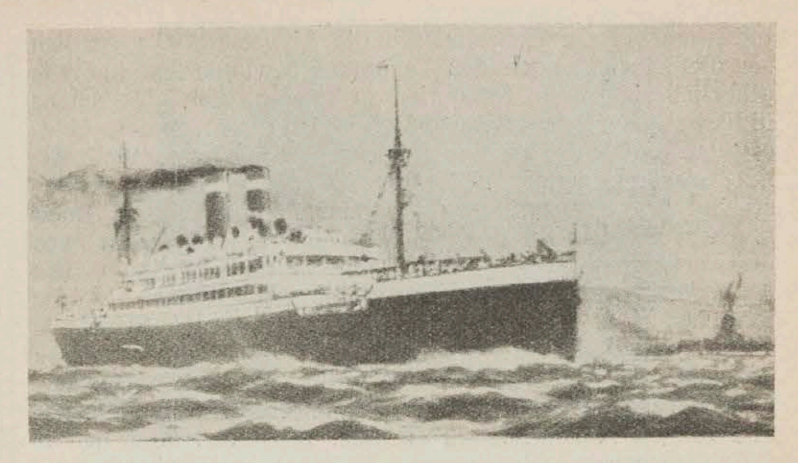
Stellung zur Judenfrage.

Neben dem Studium des Judentums ging bei Walter *Rathenau* mit gleicher Gewissenhaftigkeit die Prüfung der Judenfrage einher. Wir haben bereits erwähnt, wie ihn dieses Problem von frühester Jugend bis ans Ende seiner Tage gespensterhaft verfolgte. Es war für ihn ein persönliches Problem. Um mit sich selbst im Klaren zu sein, mußte er in dieser Frage sich zur Klarheit durchringen. Er fühlte und betonte stets seine Zugehörigkeit zum jüdischen Stamme. Ebenso fühlte und verkündigte er stets seine unlösliche Verbundenheit mit dem deutschen Kulturkreise, dessen Kind er war. Besteht hierin ein Widerspruch und wenn ja, läßt er sich überbrücken? Der überwiegende Teil des Deutschtums bejahte die erste Frage und verneinte die zweite. Eine kleine Minderheit, die sogenannten Philosemiten, verneinten überhaupt das Bestehen einer Judenfrage. Ihren Fahnen folgte das in den *Abwehrvereinen* organisierte Judentum. Als dritte Richtung war der *Zionismus* gerade auf die Bühne getreten und konstituierte das Judentum als politische Nation. Zwischen ihnen stand Rathenau einsam da. Sein Wahrheitsdrang und auch sein Stammesstolz verbot es ihm, sich gewissermaßen unter den Schutz der Philosemiten zu stellen. Diesen war nicht an der Klärung der Frage gelegen, sondern an ihrer Vertuschung. Sie kurpfuscherten an den Symptomen herum. Sie hatten weder den Mut noch die Kraft, bis an die Wurzel des Uebels vorzudringen. Mit ihnen konnte er keine Gemeinschaft haben. Den Weg zum Zionismus versperrte ihm sein Deutschtum, das ihm nicht nur Gegenstand des Gefühls, sondern heiligsten Glaubens war. So mußte er eigene Wege wandeln. Er legte seine Anschauungen zum ersten Mal in dem 1897 erschienenen Aufsatze *„Höre Israel“* nieder. Sie beruht auf einer strengen, aber gewissenhaften Beobachtung des jüdischen Lebens um sich. Leider war das Beobachtungsfeld ein beschränktes. Was er vor sich sah, war das Judentum von Berlin W und das aus ihm hervorgegangene und seine Geistes- und Gemütsrichtung vertretene Literatenvolk. Das gleiche Judentum also, gegen das *Herzl* ebenfalls seinen flammenden Prophetenzorn lodern ließ und über das er die ganze Schale seines ätzenden Spottes ausschüttete. In der Kritik ging Rathenau ein gutes Stück Weges mit Herzl, wie sich denn überhaupt fast auf jeder Seite des kritischen Teiles seiner Schrift eine Beeinflussung durch ihn feststellen läßt. Sowohl in der Ausdrucksweise, wie auch in der Richtung. Mit Herzl behauptet er gegenüber den Abwehrleuten mit Entschiedenheit, daß es eine Judenfrage gibt, die sowohl vom Standpunkte des Judentums wie des Deutschtums einer Lösung harre. Die Juden lebten in einem halb freiwilligen, unsichtbaren Ghetto, seien kein lebendes Glied des deutschen Volkes, sondern ein fremder Organismus in seinem Leibe. Wer dies nicht glaube, wandle einmal an Berliner Sonntagen, mittags um 12 Uhr, durch die Tiergartenstraße, oder abends in dem Vorraum eines Theaters. „Seltsame Vision! In Mitten deutschen Lebens ein abgesondert, fremdartiger Menschenstrom, glänzend und auffällig staffiert von heißblütig beweglichem Gebahren. Auf märkischem Sand eine asiatische Horde. Die gezwungene Heiterkeit dieser Menschen verrät nicht, wieviel alter ungesättigter Haß auf ihren Schultern lastet. Sie ahnen nicht, daß nur ein Zeitalter, das alle natürlichen Gewalten gefesselt hält, sie vor dem zu beschützen vermag, was ihre Väter erlitten haben.“

Es ist für ihn unzweifelhafte Wahrheit, daß dieses Wesen und Treiben des Berliner W-Judentums bei den besten Deutschen einen tiefen Widerwillen auslöst. Wohin man schaut, überall gebe sich eine fast leidenschaftliche Abneigung der uninteressierten Mehrheit kund. Hierin erblickt er den Kernpunkt der Frage und nicht in ihrer ökonomischen Seite. Wirtschaftlich werde sie sich wohl lösen lassen. Gefahrvoll sei die soziale Seite, die überall in Erscheinung trete. „Sie schwirrt durch die Schulstuben und Kollegiensäle; sie läuft durch die Straßen und mustert die Ladenschilder; sie rumort in den Geschäftsräumen und Werkstätten; sie steigt die Vordertreppen der Häuser vorsichtig hinauf und kichert die Hintertreppen hinab; sie nistet in den Polstern der Eisenbahncoupés und präsidiert an den Wirtstafeln; sie spreizt sich auf den Kasernenhöfen und klopft an die Türen der Gerichtssäle“. Was geschieht, um die Frage einer Lösung entgegen zu führen, so gut wie nichts. Den Stammesdeutschen ist die Frage zuwider und die Juden, da sie auf ein Wunder nicht mehr hoffen können, gründen Abwehr-Vereine. Er will aber keine Vereine zur Abwehr, sondern zur Einkehr. Es hat keinen Wert, nach dem Staat zu schreien und Schutz von ihm zu fordern. Man müsse es verstehen, daß der Staat Fremden nicht seine Aemter und die mit seinem Schutze betrauten Organe ausliefern kann. Fremde seien aber die Juden geblieben, trotz ihrer formellen Gleichberechtigung. So sieht er sich denn selbst nach einer Lösung um. Die zionistische Lösung kam für ihn, wie bereits erwähnt, nicht in Frage. Die Taufe? — Nun der Schritt wäre nicht groß. Zwischen dem Deismus eines liberalen evangelischen Geistlichen, so bemerkt er, und dem eines aufgeklärten Rabbiners besteht kein Unterschied. Die Taufe ist jedoch keine Lösung. „Wenn auch der Einzelne durch die Lossagung sich bessere Existenzbedingungen schaffen kann: die Gesamtheit kann es nicht. Denn würde die Hälfte von ganz Israel bekehrt, so könnte nichts Anderes entstehen, als ein leidenschaftlicher „Antisemitismus gegen Getaufte“, der durch Schnüffeleien und Verdächtigungen auf der einen, durch Renegatenhaß und Verlogenheit auf der anderen Seite ungesunder und unsittlicher wirken würde, als die heutige Bewegung.“ Wir werden später sehen, wie er die Taufe noch mehr aus Sittlichkeitserwägungen heraus als aus solchen der Zweckmässigkeit bekämpfte. Für seine damaligen Zwecke genügte der Einwand, daß die Taufe kein Ende der Frage sein könne.

Was soll denn geschehen. Da kommt nun die größte Enttäuschung und Tragik seines Lebens. Man kann ihn als den Schiffbruch seines Lebens bezeichnen. Er verlangte nichts weniger, als die bewußte Selbsterziehung der jüdischen Rasse, zur Anpassung an fremde, deutsche Anforderungen. *„Das Ziel des Prozesses soll nicht imitierte Germanen, sondern deutsch geartete und erzogene*

Juden sein." Dazu ist Selbsterziehung und Selbsterkenntnis erforderlich. Die Forderungen, die er hieraus ableitet, könnten an sich als gut — jüdisch-völkische — bezeichnet werden. Er verlangt zunächst körperliche Ertüchtigung, sodann moralische Erneuerung. Dabei schreibt er den Juden, die er im Auge hat, folgendes ins Stammbuch: „Zwischen wedelnder Unterwürfigkeit und schnöder Arroganz findet Ihr schwer den Mittelweg. Selbstbewußtsein ohne Anmassung, läßt sich freilich nicht anlernen; nur der erwirbt es, der sich als niemands Gläubiger und Schuldner fühlt. Dazu plagt Euch ein maßloses Streben zu repräsentieren. Könntet Ihr Euch einmal mit fremden Augen sehen, Ihr Sportsmänner auf dem Kutscherbock, Ihr Mäcenaten in den Ateliers, Ihr Vereinsvorstände auf der Rednerbühne! Ihr, die Scharfschützen der Beobachtung und des Sarkasmus, — welche Vergleiche fändet Ihr heraus!" Darum fordert er Einfachheit und Schlichtheit im Auftreten und Bescheidenheit und Zurückhaltung im öffentlichen Leben. „Das ehrliche Bewußtsein eines ehrlichen Wertes ist heute das einzig Erstrebenswerte, das ein Jude erreichen kann. Aber das muß Euch genügen. Darum drängt Euch nicht nach kargen Auszeichnungen, selbst wenn Ihr glaubt, ein Anrecht darauf zu haben." Anders könnte auch ein Zionist kaum sprechen. Der gleiche Inhalt gewinnt aber bei ihm einen anderen Sinn, weil es bei ihm mit Hinblick auf das Deutschtum gesagt wird, während der Nationaljude die körperliche und geistige Erneuerung als Selbstzweck, lediglich zur Höherzüchtung des jüdischen Volkes, ohne Rücksicht auf ihre Beziehungen zu Fremdvölkern fordert. Nun gab es sicherlich keinen, der diesen Forderungen mehr entsprach, als Rathenau selbst. Er stellte gewißermaßen in Gestalt, Haltung und Gesinnung die Syntese edelsten jüdischen Geblütes und germanischer Gesittung in sich dar. Die Angleichung an das Germanentum war bei ihm bei aller Wahrung seiner jüdischen Stammesart eine Vollendete. Und so ist es sein tragisches Ende, gewissermassen eine symbolische Widerlegung der von ihm verfochtenen These der Möglichkeit einer Verschmelzung jüdischer und germanischer Art. Es wird doch wohl schon so bleiben, daß jedes Volk, die ihm im geschichtlichen Prozeß gewordenen Eigenarten wird beibehalten müssen und dadurch im Verkehr mit anderen Völkern sowohl die eigene Höherzüchtung als auch die des Nachbarvolkes bewirken wird. (Fortsetzung folgt.)



Der erste jüdische Dampfer „President Arthur" beim Passieren der Freiheitsstatue im New Yorker-Hafen auf seiner ersten Fahrt nach Palästina.

Das jüdische Pilgerschiff „President Arthur".

Von unserem New Yorker B. S.-Korrespondenten.

Am Bord des ersten jüdischen Dampfers, 12. März 1925.

(JPZ) Unter unbeschreiblicher Begeisterung einer zehntausendköpfigen Masse, die sich unaufhaltsam über Pier, Dock, Verdeck, Kajüten, Salons und Treppenhaus ergossen hatte, setzte sich endlich das majestätische Schiff in Bewegung; zahllose jüdische Flaggen werden zu und von dem Schiff geschwungen ,der Pier erdröhnt vom wilden Triumphgesang der Hathikwa; vom entschwindenden Schiff klingt es wie ein Echo zurück. Dann gleitet das Pilgerschiff immer rascher den Hudsonstrom hinunter, hinaus in die Meeresbucht. Dort am Quai winkt eine andere Menschenmasse ... die Freiheitsstatue grüßt mit erhabener Geste wie zum Abschied, dann jagt das mit zärtlichen Blicken verfolgte Schiff im Sechsachteltakt, wie Daktylen aus einem neuen Heldengedicht skandierend, dem Lande der Sehnsucht zu.

Mit Rücksicht auf den zu erwartenden Andrang hatte man Einladungen und Eintrittskarten für die Besucher des Schiffes bedungen und ein entsprechendes Polizeiaufgebot besorgt. Allein, die sturmerprobte New Yorker Polizei sah sich ungeahnten Problemen gegenübergestellt. Aus den Wohnstätten Neu-Litwakias in New York strömten die Tausende, in welchen sich lithauisch-jüdische Begeisterung und amerikanischer Freiheitsdrang zur explosiven Kraft vereinigen und überrannten die baumstarken Policemen. Drei Squadrone Policemen mußten herbeigerufen werden. Aber auch die ergaben sich fatalistisch, und wischten stöhnend den Schweiß von den Stirnen. Die konsternierten Matrosen waren an die gefährlichsten Handgemenge des Weltkrieges erinnert und den Policemen schien eine Auflösung eines kommunistischen Massenmeetings ein harmloses Kinderspiel im Vergleiche mit dieser neuartigen Erfahrung. Wie denn nicht! Es galt doch „die eegene iddische Schiff" abfahren zu sehen. „Die eegene iddische Schiff"!, mit welcher einzigen Innigkeit das unaufhörlich gelispelt wurde! Haben sie zuletzt wirklich recht damit, daß wir Westjuden keiner solch tiefen jüdischen Begeisterung mehr fähig seien, als die Oestler und gar die Ostjuden des Ost-

judentumes, „die Ueberjuden", die Litwaken. Wie zärtlich sie die Einrichtungen des Dampfers bewunderten und wie glücklich sie waren, feststellen zu können, daß „das eegene iddische Schiff" vollkommen ebenbürtig sei all den Celebritäten der Schiffbaukunst. Schon zur anberaumten Minute war der den Besuchern freigegebene Dampfer beängstigend überfüllt und man konnte sich nur mühsam Bahn brechen. Frauen wurden ohnmächtig, Kinder schrieen nach den verlorenen Eltern, Taschendiebe feierten Triumphe. Die Abfahrtsstunde, 11 Uhr vormittags, nahte, ohne daß die Besucher noch im Stande gewesen wären, das Schiff zu verlassen; Passagiere waren nicht im Stande aufs Schiff zu gelangen, die von Verehrern der Pilger gesandten Blumenbouquets schwankten im Menschenmeere hin und wieder und gingen rettungslos zu Grunde. Doch das alles gehört ja mit zu echten „Hitlahawut". Es wäre ja „Chukat-hagoj" gewesen, wenn „die eegene iddische Schiff" nicht mit einstündiger Verspätung abgefahren wäre. In New York ist vom Erhabenen zum Lächerlichen nicht einmal *ein* Schritt. Die ausströmende Menge schwemmt uns lachend, fluchend, segnend, weinend vor die Tribüne, auf welcher David *Yellin*, Raw *Margolies*, Rabbi *Silvermann*, Rabbi Dr. de *Sola-Pool*, ein Vertreter der ägyptischen Kolonie, der Präsident der Gesellschaft, Richter *Strahl* und, last not least, Reb Josef *Rosenblatt* sichtbar werden. In Wort und Lied preisen sie den historischen Moment. Als der greise Raw *Margolies* „Schehechijonu" benscht, dröhnt ein tausendstimmiges Amen durch die mit Fahnen geschmückte Riesenhalle. Die amerikanische Hymne erbraust, dann setzt man die Hüte auf in das Allegro der jüdischen Hymne zu übergehen. Unser *„Josséle"* singt „Dort wo die Ceder" und „Aheim". Das waren wahrhaft weihevolle Momente.

Unter den Passagieren befindet sich *Wattenberg*, der Präs. des Galizianerverbandes, Rabbi *Fishman*, Gedalja *Bublik*, Ephraim *Kaplan*, und Prof. *Perry* als Vertreter der Universität Manitoba, Nathan *Strauß und Frau* löschten im letzten Momente ihren Platz. Der Dampfer, der einmal als *„Prinzessin Alice"* mehr als 2000 Passagiere aufgenommen hat, ist jetzt als Luxusdampfer für 550 Reisende eingerichtet und weist die modernsten Erfordernisse der Sicherheit und des Komfortes auf. Er verkürzt die Reise nach Palästina, indem er blos die eine Zwischenstation Neapel nimmt. Er ist bestimmt, einen größeren Touristenverkehr zwischen Amerika und Palästina anzubahnen und besonders den Handel zwischen beiden Ländern zu entwickeln. Welcher Jude wünscht diesem Beginnen nicht herzlichst das beste Gelingen. Es ist doch *„das eigene jüdische Schiff"!!!*

Die Ankunft des Schiffes „President Arthur in Haifa.

Begrüssung durch Kanonenschüsse.

(JPZ) *Haifa.* - J. - Das erste jüd. Schiff der „American Palestina Line" lief in Haifa mit 500 jüd. Touristen aus Amerika ein. Das Schiff, mit der amerikanischen und der zionistischen Flagge geschmückt, wurde mit großer Feierlichkeit empfangen. Unter dem Begrüssungsdonner der Kanonen wurden die Touristen ans Ufer gebracht, wo eine Reihe begeisterter hebräischer Begrüssungsreden gehalten wurden und ein Orchester die Feierlichkeit der Stimmung noch erhöhte. Die Reisenden begaben sich größtenteils nach Jerusalem, um an der Eröffnung der hebräischen Universität beizuwohnen.

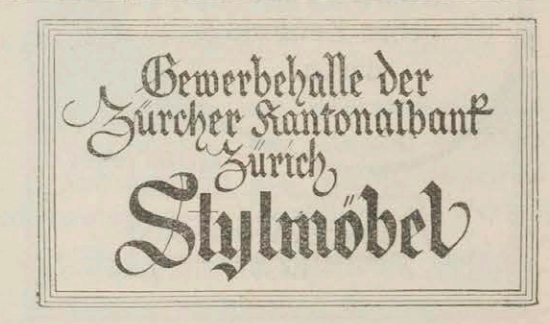
Britisches Weissbuch über Palästina.

(JPZ) *London.* Das Colonial Office veröffentlicht soeben in Form eines Weißbuches den ersten Jahresbericht über das Palästinamandat, der dem Rate des Völkerbundes anläßlich seiner Tagung in Rom im Dez. vorigen Jahres von der engl. Regierung vorgelegt worden ist. Der Bericht enthält die Antworten der engl. Regierung als der Mandatarmacht über Palästina auf den vom Völkerbund vorgelegten Fragebogen, der auf die verschiedenen Punkte des Mandates Bezug nimmt. Die Fragen selbst sind meist wörtliche Zitate aus den entsprechenden Artikeln des Mandates.

Um Sir Herbert Samuels Rücktritt.

(JPZ) Der New Yorker Korrespondent des *„Jewish Chronicle"* berichtet, daß die amerikanischen Zionisten während der Anwesenheit Dr. *Weizmanns* in Amerika auch die Frage des Rücktritts Sir Herbert *Samuels* mit ihm besprochen haben. Wie der Korrespondent erfahren haben will, soll Dr. Weizmann erklärt haben, daß alle Bemühungen, Sir Herbert Samuel zum Verbleiben zu bewegen, vergeblich waren, da Samuel ruhebedürftig sei. Ebenso sollen die von verschiedenen Seiten beim Colonial Office gemachten Vorstellungen, Samuel zum Verbleiben zu bewegen, sich als erfolglos erwiesen haben, da der Kolonial-Minister *Amery* der Meinung ist, Palästina bedürfe jetzt nicht eines Oberkommissärs von hohen politischen oder diplomatischen Fähigkeiten, sondern nur eines guten Verwalters. In Amerika treten die Zionisten sehr stark für das Verbleiben Samuels ein. — Das Blatt selbst hält es für notwendig, an leitender Stelle neuerlich seine scharfe Gegnerschaft gegen ein Verbleiben Herbert Samuels in Palästina kundzutun. Der „Jewish Chronicle" wirft bekanntlich seit Jahren dem Oberkommissär vor, daß er das zion. Ideal der nationalen Heimstätte verwässert hat und „sein Aeußerstes tat, um die Verwirklichung des jüd. nationalen Strebens zu verhindern".

Dazu bemerkt die *„Jüdische Rundschau"*: „Wir nehmen allerdings an, daß die jüd. öffentliche Meinung in der ganzen Welt von der des „Jewish Chronicle" erheblich abweicht. Obwohl diese Blätterstimmen wahrscheinlich keineswegs einen Einfluß auf die Ernennung des neuen Oberkommissärs ausüben werden, kann doch festgestellt werden, daß Sir Herbert die Sympathien der überwältigenden Mehrheit der zionistischen und wohl auch der jüdischen Welt besitzt, die, trotz kritischer Beurteilung vieler seiner Maßnahmen im einzelnen, doch zu schätzen weiß, was Palästina seiner klugen und überlegten Haltung zu danken hat."



Das industrielle Palästina

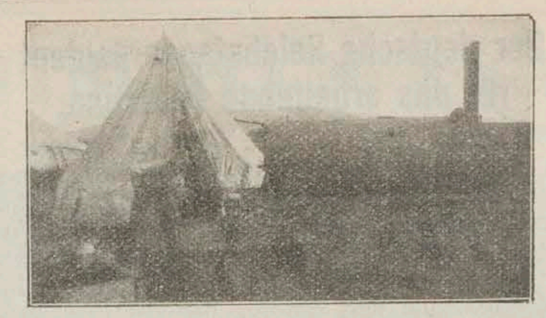
(JPZ) *Jerusalem.* - M. - Unter dem Titel „Das industrielle Palästina" veröffentlicht Mr. B. S. *Binah*, ein höherer Beamte der palästin. Regierung, eine Uebersicht über die Industrie und ihre Möglichkeiten in Palästina. Er hebt in seinem Bericht hervor, daß es noch eine ganze Reihe unausgenutzter Möglichkeiten gibt, die sich im Laufe der Zeit zu wichtigen Industriezweigen entwickeln können. Als solche zählt er auf: Fischfang, Konservierung von Früchten, Chemikalienfabrikation, Zuckergewinnung und Glasfabrikation. Hervorgehoben sei noch die von Mr. Binah angeführte Statistik des Kapitals, das in Palästina im Laufe der letzten vier Jahre in industrielle Unternehmungen investiert wurde. Von der ganzen Summe, die sich auf 1,200,000 Pf. beläuft, kommen 1,100,000 Pf. aus jüd. Quellen. Die Hälfte dieser Summe hat Baron Edmond de *Rothschild* geliefert.

Die Seidenfabrikation in Palästina.

(JPZ) *Tel-Awiw.* Die Seidenfabrik von *Delfiner* hat vor kurzem die ersten Seidenwaren fertiggestellt. Nunmehr wurde auch der erste Export von palästinischer Seide nach Aegypten zur Ausführung gebracht. Die in Tel-Awiw hergestellte Seide ist um ungefähr 30 Prozent billiger als die aus dem Ausland eingeführte. Beim Farbprozeß werden die besonderen klimatischen Verhältnisse Palästinas berücksichtigt, sodaß die Seide keinerlei Bleiche durch die Sonne erfahren wird.

Neue industrielle Unternehmungen in Tel-Awiw.

(JPZ) *Jaffa.* Laut einer Mitteilung der Handelskammer sind in jüngster Zeit in Tel-Awiw folgende neue industrielle Unternehmungen entstanden: eine Mehlmühle der Brüder Kazurin, Schriftgiesserei „Oth", eine Strumpfwirkerei „Ogen", eine Zigarettenfabrik „Rekord", eine Spiegelfabrik „Marah", sowie eine chemische Wäscherei und Färberei „Hakochaw".



Provisorische Bäckerei in der J.N.F.-Kolonie Kfar Ezechiel.

Jüdisches Informationsbureau für Palästina-Touristen.

(JPZ) *Jerusalem.* Da die Mehrzahl der Reisebureaus ihre Programme und Reisebeschreibungen in hergebrachter Weise herausgeben, ohne die intensive jüd. Entwicklung in Landwirtschaft und Industrie zu berücksichtigen, schien es vor allem notwendig, die Aufmerksamkeit der Besucher auf diese Entwicklung hinzulenken und die Erlangung freier Informationen zu ermöglichen, wie der Tourist seine Zeit nützlich verwenden kann, um sowohl die Stätten des modernen Fortschrittes, als auch die von historischem Interesse zu sehen. Darum wurde ein *jüdisches Informationsbureau für Touristen in Palästina* errichtet, das unter gemeinschaftlicher Aufsicht der Exekutive und des Nationalfonds steht. Das im neuen Glockenturmgebäude, gegenüber der Post, im Zentrum Jerusalems gelegene Bureau, ist für jeden Touristen leicht zu erreichen.

Mit Hilfe der „Palestine Express Co." soll zwischen Haifa und den Emek-Siedlungen ein regelmäßiger Autobusverkehr zweimal und vielleicht öfter wöchentlich eingerichtet werden. Auf diesen Touren sollen die Touristen von einem geeigneten Führer begleitet werden.

Passerleichterungen für Palästina-Touristen.

(JPZ) *Jerusalem.* Zum bevorstehenden Pessachfest hat die zion. Exekutive seitens der Regierung eine Erneuerung der im letzten Jahre gewährten *Erleichterung* für die *Erlangung von Visen* für Touristen erhalten. Diese Erleichterung besteht darin, daß Personen, die von Vertretern der Zion. Organisation empfohlen werden, *ohne jede Schwierigkeit Visen zum Besuch Palästinas in der Zeit vom 20. März bis zum 20. April erhalten.* Diese Visen sind nur für bona fide Touristen, die nicht die Absicht haben, dauernd in Palästina zu bleiben, bestimmt. Diese Erleichterungen sind zu erlangen bei den brit. Konsulaten in Galatz, Saloniki, Cluj, Zagreb, Berlin, Prag, Konstantinopel, Riga, Sofia, Wien und Warschau.

Die Eröffnungsfeier der hebräischen Universität in den ersten Tagen des April wird die Aufnahmsfähigkeit der Jerusalemer Hotels auf eine harte Probe stellen. Dies und die in diesem Jahre beispiellos große Anzahl von Touristen und jüd. Pilgrims, die zu Pessach erwartet werden, veranlaßt die Exekutive und den Jüd. Nationalfonds, die zion. Vertreter in der ganzen Welt zu ersuchen, daß sie den Touristen raten, ihr Programm so einzurichten, daß sie Jerusalem, wenn möglich, eine Woche nach Pessach besuchen.

Die Ein- und Auswanderung im Monat Januar.

(JPZ) *Jerusalem.* - P. - Die Zahl der Einwanderer im Monat Januar war 1775, darunter 15 Christen und 4 Moslems. Die Zahl der Auswanderer betrug im Januar 159, davon 68 Juden, 74 Christen und 17 Moslems.

Der deutsche Reichstagspräsident für das arbeitende Palästina.

(JPZ) *Berlin.* Am 16. März fand im Berliner Westen eine von der Poale Zion-Partei einberufene Kundgebung unter der Devise *„Für das arbeitende Palästina"* statt. Saal und Galerien waren überfüllt. Das Mitglied des Verbandsbüros Poale Zion, Herr M. *Singer* (Wien), entwarf ein Bild von der Aufbautätigkeit der jüd. Arbeiter in Palästina und schilderte Ziele und Erfolge der dortigen Arbeiterinstitutionen. Er unterstrich die Notwendigkeit, alle Kräfte darauf zu konzentrieren, daß das arbeitende Element im Lande, das mit dem Boden und der Wirtschaft verwachsen ist, gestärkt werde.

Hierauf hielt der Präsident des deutschen Reichstags, Paul *Loebe*, von den Versammelten stürmisch akklamiert, eine Ansprache, in der er zunächst betonte, er sei ein Außenstehender und könne nur als Laie sprechen. Ihm sei aber der jüdische Arbeiter nicht unbekannt; es sei oft mit jüdischen Arbeitern in Berührung gekommen. Der deutsche Antisemitismus, der übrigens im Abflauen sei, suche die Sache so darzustellen, als ob die Juden die manuellen Berufe meiden. Er weiß es aus eigener Erfahrung besser. Er war 25 Jahre Redakteur des Breslauer Sozialdemokratischen Organs; dort war ein sehr großer Teil der Buchdrucker Juden, wie denn auch in Schlesien die Juden im Handwerk und in der Lohnarbeiterschaft stark vertreten sind. Bei einem Ausflug nach Polen nahm er wahr, daß dort das Handwerk und das Fabrikarbeiterelement zum großen Teil jüdisch ist. In den geistigen Berufen tun sich die Juden rühmend hervor, sie stellen der Menschheitskultur namhafte Führer. Er habe *großes Vertrauen* zu dem Versuch, *Palästina durch jüdische Arbeit aufzubauen* und so Natur und Volk, Land und Volk wieder zu vereinigen. Ergreifend seien die Beispiele der Pioniertätigkeit jüdischer Arbeiter. Hier geht das Experiment in entgegengesetzter Richtung als in Rußland. Dort wollte man etwas Neues schaffen, indem man zunächst daran ging, die vorhandene Wirtschaft zu zerschlagen; in Palästina aber versucht man von Grund auf zu bauen. Die gesamte sozialistische Welt verfolgt das Werk in Palästina mit brennender Sympathie und wünscht das Gelingen des Experiments. (Lebhafter Beifall.)

Der nächste Redner, Eduard *Bernstein*, wies auf die Gefahren von Reaktion und Antisemitismus hin. Auf die reichen Juden schimpft man, aber die armen schädigt man. Es ist alles darauf eingestellt, die Armen noch ärmer zu machen. Schlimmer noch sind diejenigen, die sich nicht Antisemiten nennen, aber es sind. Bernstein führte weiter aus: Obwohl er der zion. Bewegung nicht angehört, hege er für die Arbeit in Palästina tiefe Sympathie. Es kommen Leute zu ihm und sagen ihm, die ganze Palästinaarbeit sei ein künstliches Experiment, die Kosten der Arbeit seien weit größer als der Nutzen; das Experiment könne nur mit großen Geldzuwendungen von außen fortgeführt werden. Ich aber glaube, daß diese Arbeit noch gute Früchte tragen wird.... Ich beglückwünsche die jüd. Arbeiterschaft zu dem, was sie in Palästina erreicht hat und wünsche ihr Erfolg für die Zukunft. (Stürmischer Beifall.)

Der wirtschaftliche Zusammenbruch der polnischen Judenheit.

(JPZ) *Berlin.* - J. - Am 20. März sprach der bekannte amerikanisch-jüd. Publizist, Dr. Chaim *Schitlowsky*, in der Gesellschaft „ORT" über die traurige Lage der Juden in Polen. Er führte aus, daß die allgemeine Wirtschaftslage Polens und der systematische Kampf, der gegen die Juden geführt wird, werden dazu beitragen müssen, zwei Drittel des jüd. Handels und der jüd. Industrie in Polen zu vernichten. Die Juden werden mit Hülfe der hohen Steuern aus ihren Positionen verdrängt und durch Polen ersetzt. Die Lage der jüd. Kaufmannswelt ist eine verzweifelte. Daraus erklärt sich die Häufung der Selbstmorde innerhalb der jüd. Kaufmannschaft.

Eine Konferenz gegen den Rassenhass.

(JPZ) Wie die New Yorker Blätter melden, gedenkt die *Geschäftswelt der Vereinigten Staaten*, die die gegenwärtige Hochkonjunktur des *Rassenhasses* im Interesse ihrer Handelsbeziehungen mit Besorgnis verfolgt, in der nächsten Zeit eine *allgemeine Rassenkonferenz* einzuberufen, zu der alle Randstaaten des Pazifischen Ozeans eingeladen und in deren Verlauf Mittel und Wege gefunden werden sollen, die täglich schärfer aufeinander treffenden *Gegensätze zu beseitigen* oder wenigstens zu mildern.

Der XIV. Zionistenkongreß in Wien.

(JPZ) *London.* Die zion. Exekutive hat im Einvernehmen mit dem Präsidium des Aktionskomitees beschlossen, dem AC die Einberufung des XIV. Kongresses für Mitte August nach Wien vorzuschlagen. Die nächste Sitzung des AC wird voraussichtlich Ende April in Berlin stattfinden.

Sicherung des Nachwuchses jüdischer Kultusbeamten.

(JPZ) *Berlin.* Die *Großloge für Deutschland VIII U.O.B.B.* hat Stipendien in Höhe von je 1200 Mk. jährlich ausgesetzt für zwei Studenten, die sich dem Rabbiner- oder Lehrerberuf widmen wollen. Das Stipendium kommt nur für junge Leute in Betracht, die mindestens zwei Semester absolviert haben.

DAS BLATT DER JÜDISCHEN FRAU.

No. 6.

Die Tätigkeit der Internationalen Zionistischen Frauen Organisation (W.I.Z.O.).

Von Romana Goodman (London).

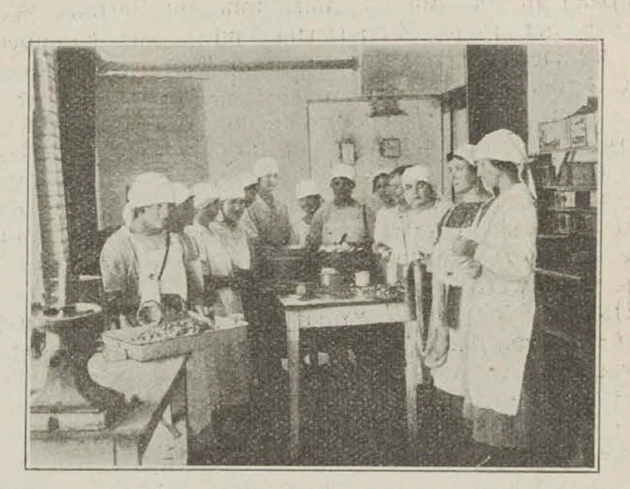
(JPZ) Die jüdische Aufbauarbeit in Palästina hat verschiedene Kräfte des jüd. Volkes ins Leben gerufen oder hat sie entwickelt, so daß sie eine besondere Tätigkeit in diesem Werke entfalten. Der Anteil der Frau im Zionismus ist seit der Entstehung der Bewegung ein Gegenstand der Erörterung gewesen, ist aber bis zum Kriegsausbruch nur selten praktisch zum Vorschein gekommen. Wohl waren Frauen in den verschiedenen zion. Vereinen und an zion. Veranstaltungen beteiligt, aber kaum konnten sie den Platz in der Zion. Org. einnehmen, der Frauen im gewöhnlichen öffentlichen Leben mit Recht gebührt. Die Schaffung einer besonderen Frauenorganisation, wie der Vorstand jüd. Frauen für Kulturarbeit in Palästina, konnte umsoweniger diesen



Lady Samuel bei einem Besuch des zion. Mädchenheims in Jaffa.

Anspruch behaupten, weil sie ausgesprochen auf neutraler Grundlage aufgebaut war und mit der Zion. Org. in keinem organischen Zusammenhang stand.

Die Möglichkeit der Wiederaufrichtung der jüdisch-nationalen Heimstätte in Palästina, die die Balfour-Deklaration mit sich brachte, gab nach der britischen Eroberung des Landes den Anstoß zur Schaffung einer Krankenfürsorge durch die amerikanisch-zionistische Frauengruppe „Hadassah", die auf diesem Gebiet großartiges geleistet hat und auch noch jetzt leistet. Mit der fortschreitenden Entwicklung der zion. Aufbauarbeit in Palästina wurde es immer klarer, daß dort ein unermäßlich großes Arbeitsfeld gerade für Frauen durch Frauen zur Verfügung stand. Die zwingende Notwendigkeit, Frauen zu dieser Arbeit durch eine besondere Frauenorganisation heranzuziehen, brachte es mit sich, daß auf der ersten zion. Konferenz in der Nachkriegszeit, die in London im Jahre 1920 stattfand, eine Internationale Zionistische Frauenorganisation (Women's International Zionist Organisation) ins Leben gerufen wurde. Diese zion. Frauenorganisation, die ihre Zentrale in London, dem Orte der Konferenz und der allgemeinen zion. Weltorganisation fand, ist seit damals in



Bei der Arbeit in der Küche des zion. Mädchenheims.

ständiger Entwicklung. Während sie in den Vereinigten Staaten von Amerika, wo die „Hadassah" ihr Arbeitsfeld hat, keine Propaganda betreibt, hat sie eine immer wachsende Entfaltung in verschiedenen Teilen der Welt aufzuweisen. Sie ist jetzt in ständiger Verbindung mit nicht weniger als 17 Landesgruppen, die von Sibirien bis nach Brasilien, von Australien bis nach Kanada reichen. Manche dieser Gruppen sind bisweilen noch Zellen der Organisation, während die Organisation in Kanada, Neuseeland und Australien einen starken finanziellen Rückhalt gefunden hat. — Die Wizo hat ihr Arbeitsprogramm in Palästina planmäßig entfaltet, so daß nicht durch verschiedene, wenn auch noch so nützliche, Unternehmungen ihre Tatkraft zersplittert wird. Fürs erste ist ein Hostel für einwandernde Mädchen in der Hafenstadt Jaffa erbaut worden, das ungefähr 30 Mädchen die Möglichkeit eines Heimes



Beim „Dinner".

bietet, wo sie in Haus- u. Kleinwirtschaft für ihren späteren Beruf im Lande ihre Ausbildung geniessen. Eine Musteranstalt ist die Säuglingsfürsorge und Mutterberatungsstation die durch die Frauen Neuseelands von der Wiza in Tel-Awiw begründet worden ist. Eine Zweigstation dieser Anstalt ist durch lokale Mithilfe in dem Viertel Newe Schalom, errichtet worden; eine Frauengruppe in Paris hat eine solche Anstalt auf Veranlassung der Wizo in Haifa begründet, und Frauen in Australien haben es jetzt der Wizo ermöglicht, noch eine Fürsorge-Zentrale zu eröffnen. Von ganz besonderer Wichtigkeit betrachtet die Wizo die Errichtung einer landwirtschaftlichen Schule für Mädchen in Nahalal, das durch die Zion. Org. und dem Jüd. National-Fonds, als ein wichtiger Sammelpunkt für die notwendige landwirtschaftliche Erziehung jüd. Mädchen anerkannt wird. Die Wizo stallt die nötigen Mittel sowohl zur Erbauung der Gebäude, sowie zu den Erhaltungskosten zur Verfügung.

Die Internationale Zion. Frauenorganisation ist sich der Größe ihrer Aufgabe wohl bewußt und ist keineswegs geneigt, die geleistete Arbeit und ihre Unternehmungen in Palästina als hinreichend zu betrachten. Die Summe, die sie bis zum Beginn dieses Jahres gesammelt hat, ist 23,000 Pf., und sie hat ein jährliches Budget von 10,000 Pf. Aber die Wizo soll auch noch mehr als eine gewisse Aufbauarbeit leisten. Sie will die zionistischgesinnten Frauen zur gemeinsamen Arbeit für das jüd. Palästina sammeln, und dadurch die allgemeine zion. Arbeit ergänzen. Es soll auch in Palästina selbst eine gemeinsame Frauenorganisation ins Leben gerufen werden, die durch die Mitarbeit der Frauen in dem jüd. Aufbauwerk einen würdigen Platz finden wird. Nur der allweltliche Zusammenschluß der jüd. Frauen — wie es die Wizo erstrebt — kann die Verwirklichung dieser großangelegten Idee ermöglichen.

Zürich.

Ballfest des Ostjüdischen Frauenvereins, Zürich.

M. St. - Obschon wir diese Saison direkt überhäuft worden sind von den vielen Veranstaltungen, konnte sich diejenige des Ostjüd. Frauenvereins eines sehr guten Besuches erfreuen, und in den Räumen der Augustin-Keller-Loge herrschte eine wahrhaft herzliche Stimmung. „In der Kürze liegt die Würze", das Programm war kurz, aber wirklich befriedigend. „Kol-Nidré", gespielt von den Damen Hella Jamm (Violine) und G. Schein (Klavier), war ganz dazu angetan, dem Text einen weihevollen Anstrich zu geben und manches Herz erquickte sich an dem tiefen Spiel der beiden jungen Künstlerinnen, und reichlich war der Applaus, den sie ernteten. Der bekannte Opernsänger, Adolfo Varviso, ließ uns in der Arie La Tianciulla del West, von G. Puccini, und Lied des Asra, von Rubinstein, seine angenehme Tenorstimme bewundern. Die Glanznummer bildete „Zions Erwachen", getanzt von Frl. Aialah. Ihr Können ist bemerkenswert und wir wünschen der jungen Künstlerin recht viel Glück! Frau Lotte Chelmi-Kobler vom Zürcher Stadttheater eroberte sich mit ihrem Gesang, ihrem spitzbübischen Lachen, im Sturm alle Herzen, und mußte wiederholt ihre liebliche Stimme hören lassen. Ein Zigeunertanz von Tiradar Nachés, gespielt von Frl. Hella Jamm, bildete den Abschluß des Programms. Unter den Klängen des vorzüglichen Orchesters Schein, schwebten alsbald die ersten Pärchen dahin. Aber auch für den Gaumen ist bestens gesorgt worden. (Sogar Schalach-Manuth fehlte nicht.)

Ich bewunderte im Stillen die Damen des Ostjüd. Frauenvereins, mit welcher Disziplin sie bei der Sache waren, wie sich alles in Ordnung abwickelte. Wir gratulieren dem Verein zu diesem gelungenen Ball, der uns alle in schönster Erinnerung bleiben wird und hoffen gerne, daß der Anlaß ihnen einen recht erfreulichen Gewinn eingebracht hat.

Chofez Chajim und Rabbi Chaim Oser für das Central-Relief-Commitee.

Von unserem New Yorker B. S.-Korrespondenten.

(JPZ) In einem langen und sehr eindringlichen Schreiben an das amerikanische Judentum, richten die beiden obgenannten Geonim einen Appell an alle Freunde der Thora, in welchem sie die weiteste Unterstützung des Central Relief empfehlen.

Feierlickkeiten in Amerika zur Eröffnung der Universität.

(JPZ) *New York.* - J. - Große Vorbereitungen werden von der Zion. Org. in Amerika getroffen, um die Eröffnung der Universität in grandiosem Maßstabe zu feiern. Das Programm der Feier füllen einige jüd. und nichtjüd. Redner aus, außer welchen eine ganze Reihe weltberühmter musikalischer Kräfte herangezogen worden sind. Die Festlichkeiten, die mit dem Samstag vor dem 1. April beginnen, werden im ganzen Lande stattfinden. In zahlreichen Schulen und Tempeln wird der historische Augenblick gewürdigt werden. Am Sonntag werden eine Reihe christlicher Geistlicher in ihrer Predigt die Bedeutung der hebräischen Universität für die allgemeine Kultur ihren Gemeinden auseinandersetzen.

Der Dichter Tschernichowsky nach Jerusalem abgereist.

(JPZ) Der bekannte hebräische Dichter Saul *Tschernichowsky* ist am 22. März von Berlin nach Jerusalem abgereist, wo er der Eröffnung der hebräischen Universität beiwohnen wird.

(JPZ) Wien. - b.G. - Anläßlich der Eröffnung der hebräischen Universität veranstaltet die jüd. Studentenschaft in Wien eine große Feier, deren Protektorat der Wiener englische Gesandte, Sir Ackers-Douglas, übernommen hat.

Aus der Misrachi-Bewegung.

Hachscharah des Misrachi! (Vorbereitung für Palästina.)

(JPZ) Berlin. In Elshof bei Rathenow hat der deutsche Misrachi eine Lehrfarm geschaffen, in der 10 Jünglinge und 8 Mädchen eine gründliche Ausbildung für Palästina in allen Zweigen der Landwirtschaft, und insbes. in Geflügelzucht, erhalten sollen. Außer der vorhandenen Lehrkraft für Gartenbau, ist für eine großangelegte Geflügelzucht ein Geflügelzuchtmeister angestellt. Es sind Brutöfen vorhanden, welche die Geflügelzucht in diesem Sommer bis auf eine Zahl von 250,000 bringen sollen. Die sonstige Ausbildung überwacht ein tüchtiger jüd. Inspektor. Da die Bewirtschaftung des Gutes eine streng religiöse ist, wird die Auswahl der Chaluzim entsprechend getroffen. Demnächst tritt ein Chaluz ein, der das Schächten von Geflügel eigens erlernt hat. Die Leitung für Hauswirtschaft hat eine bereits vorgebildete Chaluzah. Die Ausbildung dauert 1½ Jahr, sodaß die jetzt beginnenden, im Herbst 1926 nach Palästina übersiedeln können. Für jeden Chaluz hat der Misrachi an den Besitzer des Gutes ein

Entgelt zu entrichten und ist daher genötigt, von den Leuten die eine Bezahlung aufbringen können, eine monatliche Besteuerung zu erheben. Außerdem besteht nun seit fast 2 Jahren bei Fulda, unter Leitung des dipl. agr. Moses Unna, eine misrachistische Lehrfarm (G. m. b. H.), die 10 Leute ausbildet. Auch diese kann sich heute noch nicht aus eigenen Erträgen erhalten und bedarf ebenfalls eines nicht unbeträchtlichen Zuschusses seitens der Misrachi-Zentrale, die jetzt dabei ist, einen größeren Hachscharahfonds zu schaffen.

Vom Jüdischen Nationalfonds.

Polen brachte im Februar über 5000 Pf. für den JNF auf.

Jerusalem, 16. März. (P.) Unter den 45 Ländern, die während des Monats Februar 22,033 Pf. für den Jüd. Nationalfonds aufgebracht haben, steht Polen (einschließlich Ost- und Westgalizien) mit 5227 Pf. an deer Spitze und übertrifft damit die Vereinigten Staaten, die sonst an erster Stelle stehen und im Februar 3497 Pf. überwiesen haben.

Aus der Agudas Jisroel.

Delegiertentag der Agudas Jisroel in Holland.

(JPZ) *Amsterdam.* - S. E. - In der zweiten Märzwoche fand in Amsterdam die gut besuchte Delegiertenversammlung der holländischen Landesorganisation der „Agudas Jisroel", unter Vorsitz von Herrn Oberrabbiner *Hirsch* (Zwolle), statt. Es konnte gegenüber dem Vorjahre auf eine Verdoppelung der Mitgliedschaft durch die neugegründete Ortsgruppe Rotterdam und Haag hingewiesen werden.

(JPZ) Frankfurt a. M. - S. E. - Am 22. März 1925 fand in Frankfurt a. M. eine Konferenz der Angestellten-Ausschüsse der Agudas Jisroel in Deutschland statt, die von den Ausschüssen Berlin, Frankfurt, Köln, Fulda und Mannheim, sowie Hamburg besucht war. Aus einem Referat des Leiters des Berliner Ausschusses, Herrn Löwenstein, über Stellenvermittlung in Sabbat geschlossenen Betrieben, konnte konstatiert werden, daß annähernd 1000 Erfolge im ersten Arbeitsjahre erzielt wurden. Eine straffe Organisation der gesamten Stellenvermittlungs-Zentralen wurde beschlossen. Nach einem Referate des Herrn Felix Beifuss (Frankfurt), über die zu rekonstruierende Versicherungskasse gegen Stellenlosigkeit, wurde die sofortige Inangriffnahme der Schaffung eines Reservefonds beschlossen und es konnte mitgeteilt werden, daß sich bereits einige Firmen zu größeren Zeichnungen bereit erklärt haben, sodaß anzunehmen ist, daß bereits in wenigen Monaten die Versicherungskasse ihren Betrieb wieder aufnehmen kann.

Schweiz.

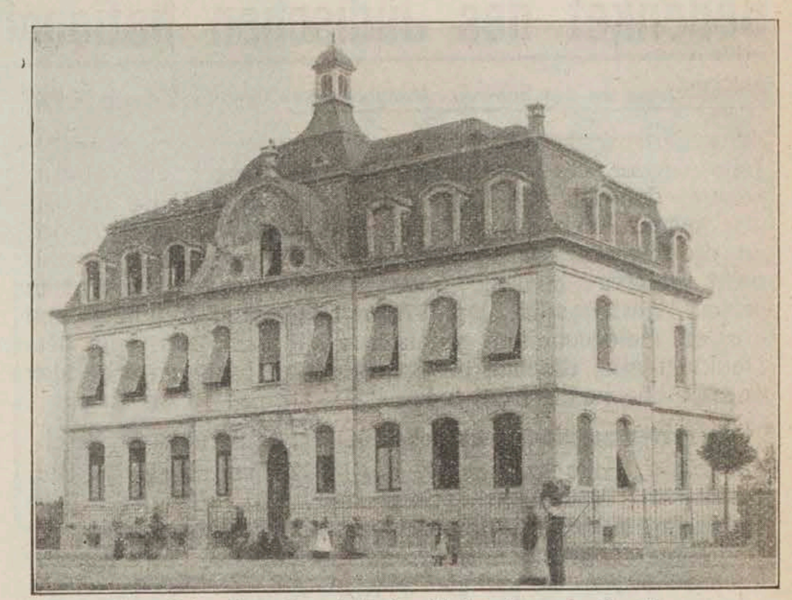
Schweizer. Israelitisches Waisenhaus in Basel.

Jahresbericht pro 1924.

Basel. Dem am 25. März erschienenen, gedruckten, Jahresbericht des Schweizer. Israelitischen Waisenhauses über das Jahr 1924 entnehmen wir folgendes:

„Wir erfüllen in erster Linie die schmerzliche Ehrenpflicht, unseres allzufrüh dahingeschiedenen Kommissionsmitgliedes, Herrn Dr. med. Ed. *Wormser,* zu gedenken. Wir haben in ihm nicht allein den langjährigen Anstaltsarzt, sondern vor allem einen wertvollen Berater und väterlichen Freund unserer Zöglinge zu beklagen. Die ärztliche Leitung des Waisenhauses besorgt seit dem 23. Nov. 1924 provisorisch Herr Dr. med. Simon *Bollag.* Aus der Verwaltungskommission ist sodann Herr Gabriel *Weil* in Genf aus Gesundheitsrücksichten ausgeschieden. Seine langjährige Mitarbeit sei auch an dieser Stelle aufs herzlichste verdankt.

Am 16. Sept. 1924 ist leider unsere Anstalt von einem größeren Brandunglück heimgesucht worden, dem der gesamte Dachstuhl zum Opfer fiel. Glücklicherweise sind dabei keinerlei Unglücksfälle zu beklagen. Die Brandursache ist bis heute unabgeklärt und wird wohl nie restlos abgeklärt werden können. Gegenüber einer in der Presse geäußerten Vermutung, als sei der Brand auf fahrläßige



Das Schweizer. Israelitische Waisenhaus in Basel.

Brandstiftung durch zwei Zöglinge zurückzuführen, sei hier ausdrücklich festgestellt, daß der Vormundschaftsrat durch Beschluß vom 2. Okt. 1924 die gegen die beiden Kinder eingeleitete Untersuchung „mangels Beweises des Tatbestandes" dahingestellt hat.

Mit dem Wiederaufbau der beschädigten Gebäudeteile ist unter der Bauleitung des Herrn Architekten Rudolf *Sandreuter* sofort begonnen und eine dreigliedrige Baukommission, bestehend aus den Herren Viktor *Wyler,* S. *Günzburger* und Dr. A. *Lehmeier,* mit der Durchführung beauftragt worden. Heute steht das Waisenhaus nach außen bereits wieder in seiner ursprünglichen Gestalt da und binnen kurzem wird der letzte Handwerker verschwinden.

Am 31. Dez. 1924 befanden sich im Waisenhaus *26 Kinder,* nämlich 13 Knaben und 13 Mädchen, zusammen mit den Waiseneltern, deren Familie und den Dienstboten 32 Personen. Das *Berichtsjahr* verzeichnet 2 Eintritte und 3 Austritte von Kindern. Die Betriebsunkosten pro 1924 belaufen sich auf Fr. *36,968.36.* Trotz einem unbedeutenden Rückgang gegenüber dem Vorjahr ist leider unsere finanzielle Lage sehr ungünstig, weist doch auch das abgelaufene

Jahr wieder ein erhebliches Betriebsdefizit auf. Hierzu kommt, daß wir die Lasten der früheren Defizite zu tragen haben. Auch dieses Jahr möge deswegen unser Appell an die Herzen der Freunde und Gönner unserer Anstalt nicht ungehört bleiben. Möge jeder, so sehr es irgend in seinen Kräften steht, des Waisenhauses bei freudigen und ernsten Gelegenheiten gedenken. Wir schliessen mit dem Dank an alle, die uns im abgelaufenen Jahre mit Spenden und Geschenken erfreut haben."

Generalversammlung des Schweiz. Isr. Waisenhauses Basel.

Basel. Sonntag, den 19. April 1925, vormittags 11 Uhr, findet im Waisenhaus (Gotthelfstr. 98), die ordentliche Generalversammlung des Schweiz. Isr. Waisenhauses mit folgenden Traktanden statt: 1. Bericht der Verwaltungskommission; 2. Bericht des Kassiers; 3. Bericht der Rechnungsrevisoren; 4. Genehmigung der Berichte und der Jahresrechnung und Décharge-Erteilung an die Verwaltungs-Kommission; 5. Abänderung von § 13 der Statuten; 6. Wahlen.

Mitteilungen des Schweizerischen Hauptbureaus des JNF.

Zur Einweihung der hebräischen Universität in Jerusalem.

St. Gallen. Der 7. Nissan (1. April 1925) bedeutet einen Markstein in der Geschichte des Wiederaufbaus der jüd. Heimstätte in Palästina. An diesem Tage wird auf dem Skopusberge in Jerusalem die hebräische Universität eingeweiht werden. Lord *Balfour,* der im Jahre 1917 durch die berühmte, mit Recht nach ihm benannte Erklärung, die politische Anerkennung unserer legitimen Rechte auf Palästina in die Wege leitete, ist bereits in Palästina eingetroffen und wird die Eröffnung der Universität vornehmen. An seiner Seite werden Dr. *Weizmann* und *Sokolow,* die Führer der Palästina-Aufbaubewegung, stehen und sich freuen dürfen, daß die Arbeit vieler Jahre Früchte zu tragen beginnt. Wie einst an den Wallfahrtsfesten, werden die Juden aus ganz Palästina nach Jerusalem heraufziehen, um an diesem Freudentage zugegen zu sein und nach Zehntausenden zählen die jüd. Touristen aus aller Welt, die an diesem Tage auf der Höhe Jerusalems stehen, und ihre Blicke auf die alte, heilige Stadt und auf die Berge Judas werden schweifen lassen. Zahlreiche Männer der Wissenschaft, Juden und Nichtjuden, nehmen an diesem großen Ereignis teil. Ein Schritt ist geschehen, um das Wort wahr werden zu lassen: „Von Zion wird die Lehre ausgehen und das Wort Gottes von Jerusalem".

Nicht jedem ist es vergönnt, an diesen Jubeltagen selbst in Erez Israel zu weilen. Aber unser Aller Gedanken werden an diesem Tage dort sein. Jeder wird das Bedürfnis haben, an diesem Tage seinen Stolz über das Erreichte deutlichen Ausdruck zu geben. Jeder wird kund tun wollen, daß er auch weiterhin am Aufbau von Erez Israel nach Kräften mitwirken will.

Gedenken wir am Tage der Einweihung der Universität der Erlösung des Bodens, gedenken wir des Jüdischen Nationalfonds!

St. Gallen.

St. Gallen. Wir teilen den Inhabern von Nationalfonds-Büchsen höfl. mit, daß die Büchsen Anfangs April geleert werden und bitten daher dieselben bereit zu halten.

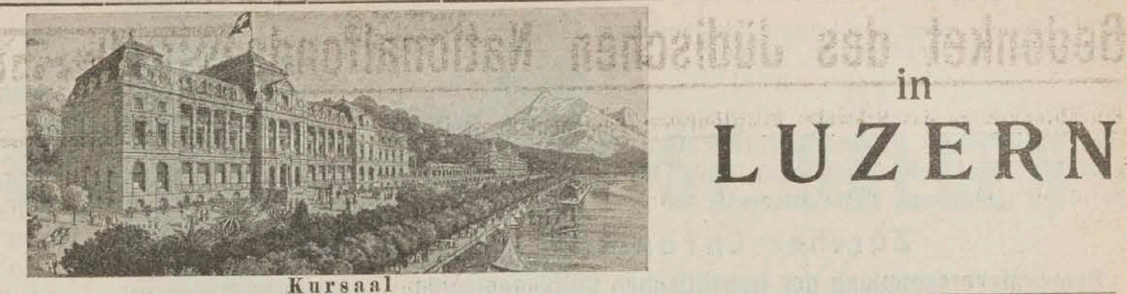
St. Gallen. Die lokale Nationalfonds-Kommission hat beschlossen, die für Pesach vorgesehene große Nationalfonds-Aktion folgendermaßen durchzuführen: 1. Dekoration der Synagoge; 2. Verkauf von kleinen blau-weissen Abzeichen, die während der Feiertage in der Synagoge getragen werden; 3. Kurze Propagandarede in der Synagoge vor dem Ausheben der Thora; 4. Sonntag, den 12. April Vortrag von Herrn Dr. B. Weinert aus Zürich, Delegierter des CC des KKL in Jerusalem, über Bedeutung und Wichtigkeit des Nationalfonds. — Wir hoffen, durch diese Aktion bei den Gönnern des Nationalfonds gute Erfolge zu erzielen.

Nouvelles de Genève.

Genève, le 24 mars. - Sh. - M. Dr. *Jacobsohn* est arrivé à Genève et bientôt prit contact avec les personnalités sionistes. Accompagné de son secrétaire, M. de *Menaszé,* il a rendu sa visite à M. Adolphe *Adler,* président de la société sioniste, avec lequel il s'entretint amicalement sur les questions actuelles du sionisme. Animé par la présence de notre haut hôte le comité pour Keren Hajessod a reprit son travail et obtient un bon succès, le résultat de Keren Hajessod action à Genève a donné une somme de *5000 frs.* Le comité est digne de tous les éloges pour son action vraiment fructueuse.

Genève. - A. - La Société Sioniste de Genève se permet d'inviter tous ses corréligionnaires à une conférence très intéressante que donnera le sympathique Dr. Yelski, en allemand, le 29 Mars à 8 h. 30 du soir à la salle de la Fusterie 12. Genève. Le conférencier traitera le sujet „Ernst und Spiel". Sauf avis contraire cette société aura son assemblée générale le 11

Empfehlenswerte Firmen in LUZERN


Kursaal

Avril, et une séance solennelle en honneur de l'ouverture de l'université de Jerusalem le 18 avril.

Biel.

Biel. Die Israelitische Kultusgemeinde in Biel schreibt die Stelle eines Religionslehrers und Hilfsvorbeters, der auch Geflügel schächten kann, aus. Die Stelle ist sofort zu besetzen. (Näheres siehe Inserat.)

Zürcher Chronik.

Gemeindeversammlung der Israelitischen Cultusgemeinde.

In der am 22. März von über 300 Mitgliedern besuchten Gemeindeversammlung kam die Vorlage der Baukommission und des Vorstandes, betreff. Erwerb einer Liegenschaft an der Nüschelerstr., zur Errichtung eines Gemeindehauses zur Beratung. Nach einläßlicher Begründung der Vorlage durch Herrn Dr. E. *Rhonheimer* und reichlich benützter Diskussion beschloß die Gemeinde nahezu einstimmig, den Kaufvertrag zu genehmigen und dem Vorstand den verlangten Kredit von Fr. *300,000.*— zu bewilligen. — Die Motion Dr. *Farbstein* betr. Beitrag an den „Keren Hajessod" wurde auf die nächste Versammlung verschoben.

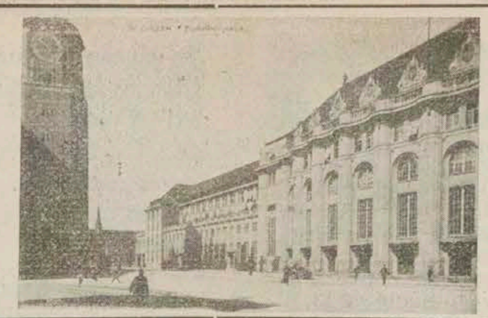
Ordentliche Generalversammlung der Israelitischen Religionsgesellschaft Zürich.

Zürich. - o - Am Sonntag, den 22. April, nachmittags 2½ Uhr, fand die ordentliche Generalversammlung der Isr. Religionsgesellschaft im Gemeindesaal bei starker Beteiligung statt. Nach Verlesen des Protokolls erstattete der Präs. Herr S. *Teplitz* den Jahresbericht, dem wir entnehmen möchten, daß die IRGZ alle Institutionen einer jüd. Mustergemeinde besitzt. Im Gebäude der Synagoge befinden sich prächtige Schulräume, ein Lehrsaal, die Mikwoh etc., die den Gemeindemitgliedern zur Verfügung stehen. Das Jahr 1924 beweist, was eine für hohe Ideale des Judentums begeisterte Gemeinde zu erreichen vermag und so mögen die Mitglieder auch weiterhin zur gedeihlichen Entwicklung der Gemeinde beitragen. Der Präsident Herr Teplitz schloß den Jahresbericht mit der Erklärung, daß es ihm aus Gesundheitsrücksichten nicht mehr möglich sei, den Vorsitz auch weiterhin zu behalten und es freue ihn, in dem Vize-Präsidenten, Herrn Saly *Harburger*, einen würdigen Nachfolger gefunden zu haben.

Es wurde ein schriftlicher Bericht des Herrn Joseph *Wormser* über die Friedhof-Verwaltung verlesen. Herr Isaak *Rhein* erstattete den Bericht der Schulpflege und zollte den Lehrern Anerkennung für die gut geleitete Schule. Der gedruckt vorgelegte Kassabericht wurde vom Kassier Herrn Joseph *Rosenblatt* erläutert. Nachdem die Rechnungsrevisoren, die Herren Jacob *Weil-Halff* und Berthold *Guggenheim*, sich über die Kassaführung lobend ausgesprochen haben, wurden sämtliche Berichte genehmigt und dem Vorstand unter bester Verdankung der geleisteten Dienste die Decharge erteilt.

Ueber das Budget pro 1925, im Betrage von 80,750 Fr., hielt Herr Saly *Harburger* ein eingehendes Referat, worauhin das Budget einstimmig genehmigt wurde. Herr J. *Weil-Halff* erstattete einen Bericht über die Schlußabrechnung des Synagogenbaues, der mit großem Interesse entgegengenommen wurde. Ueber die verschiedenen Traktanden waltete eine eingehende Diskussion, an welcher sich mehrere Mitglieder beteiligten. Die Diskussion enthielt verschiedene Anregungen, die zur Förderung der Interessen der Gemeinde beitrugen. Wegen vorgerückter Zeit wurden die weiteren Traktanden auf eine demnächst einzuberufende Generalversammlung verschoben. Schluß der Versammlung 7¼ Uhr.

Empfehlenswerte Firmen in ST. GALLEN



D. - Diese erste ordentliche Generalversammlung im eigenen schönen Heim war bedeutsam genug, nicht so sehr der wichtigen Traktanden wegen, die zu behandeln waren, als vielmehr des Geistes treuer Arbeit um der heiligen Sache willen, der den Vorstand wie die Versammlung erfüllte. Da waren zuerst zwei Mitglieder des Vorstandes, Veteranen, nicht an Jahren, aber an treuer, schwerer Arbeit zum Wohle der Gemeinde. Der Präsident, Herr S. Teplitz, der in schweren Zeiten, vor 8 Jahren, das Präsidium übernahm und es bis heute in würdiger und treuer Weise führte, sieht sich gesundheitshalber genötigt, die Würde, die zur Bürde geworden, auf kräftigere Schultern zu übertragen. Herr Jos. Rosenblatt, der Quästor der Gemeinde, hat vor 21 Jahren freiwillig dieses Amt übernommen und seine freie Zeit in Erfüllung dieses Amtes der Gemeinde geschenkt. Beide Herren durften sagen: „Nilesi neso" (ich bin müde, es weiter zu tragen). Es wurde ihnen dies mit Begeisterung von der Versammlung verdankt. Auch die Versammlung zeigte sich auf der Höhe der Situation. Als der Vize-Präsident, Herr S. Harburger, in ergreifenden Worten erklärte, er sei wohl bereit, nachdem es per Akklamation verlangt wurde, das Präsidium zu übernehmen, aber nur dann, wenn als Ersatz für die zurücktrenden Vorstands-Mitglieder geeignete Männer der Tat sich ihm zur Seite stellen und als er ebenso eindringlich der Versammlung einschärfte, daß es die ehrenvolle Pflicht jedes Mitgliedes sein müsse, die Institutionen der Gemeinde zu unterstützen, wenn die Gemeinde in Ehren bestehen solle, da fühlte jeder sich als Teil dem heiligen Ganzen verpflichtet. Dieses Bewußtsein, daß eine neue Epoche für die IRGZ nunmehr begonnen habe, kam auch darin zum Ausdruck, daß selbst in der Diskussion jeder sich bemühte und einer dem andern einschärfte, auch seiner einfachen Meinungsäußerung eine edle Form zu verleihen, würdig einer großen Gemeinde. Wir aber rufen der Gemeinde die Worte Jehoschua's zu, die da lauten: „Nur sei sehr stark und fest zu beobachten, zu tun ganz nach der Lehre, die dir Mosche geboten; denn dann wirst du durchführen deinen Weg, und dann wirst du Glück haben."

Vorträge und Veranstaltungen.

Zürcher Feier zur Eröffnung der hebräischen Universität.

Der Schweiz. Zionistenverband veranstaltet in Zürich aus Anlaß der Einweihung der hebräischen Universität zu Jerusalem, kommenden Samstag, den 28. März, abends 8½ Uhr, in den Räumen der Augustin-Keller-Loge, einen Festakt. Feierliche Ansprachen werden gehalten werden von den Herren: Prof. Dr. E. *Zürcher*, Rabbiner Dr. M. *Littmann* und Dr. Fritz *Löwenstein*. Die Veranstaltung ist öffentlich. Jedermann hat freien Zutritt. (Siehe auch Inserat.)

Jüdischer Gesangverein „Hasomir" Zürich. Der rührige Verein veranstaltet Samstag, den 18. April, abends 8 Uhr, im Pavillon der Tonhalle, ein Konzert jüdischer Volkslieder. Zum darauffolgenden Ball wird das erstklassige Orchester „Tanger-Marocco" aus dem Café „St. Annahof" flott aufspielen. Die Zügigkeit der Veranstaltungen des „Hasomir" sind noch in lebhafter Erinnerung und es wird auch diesmal erwartet, daß das jüd. Publikum diesem Konzerte seine tatkräftige Unterstützung leihen wird. Näheres siehe in den folgenden Nummern der JPZ.

Geschäftliche Notizen.

Schweizerische Volksbank. Die Schweizerische Zollpolitik ist Gegenstand des Bulletins Nr. 62 der Schweiz. Volksbank. Nach einer kurzen geschichtlichen Einleitung befaßt sich dieser Bericht mit dem Entwurfe zum neuen Zolltarifgesetz, der kritisch gewürdigt wird. Im Ganzen wird das Zolltarifgesetz, das für das gesamte schweizerische Wirtschaftsleben von größter Bedeutung ist, gutgeheissen, weil jeder Zolltarif notwendigerweise ein Kompromiß der verschiedenen wirtschaftlichen Gruppen sein muß. Er muß einen Ausdruck der Solidarität der gesamten Volkswirtschaft darstellen. Das Bulletin enthält im Anhang auch den gewohnten Ueberblick über die Zürcher Börse pro Februar 1925.

8. Auslandschweizertag der Schweiz. Mustermesse. Das Komitee für die Auslandschweizertage der Basler Mustermesse versendet eine Einladung zum 8. Auslandschweizertag, der Montag, den 20. April 1925, morgens 9½ Uhr, im Stadtkasino, Hans Hubersaal, stattfindet. Aus dem Programm erwähnen wir ein Referat von Nationalrat Dollfus über „Les actions effectuées en faveur des Suisses à l'Etranger depuis la dernière journée", ferner einen Vortrag von Dr. Keckeis über den vaterländischen Geist des Auslandschweizers.

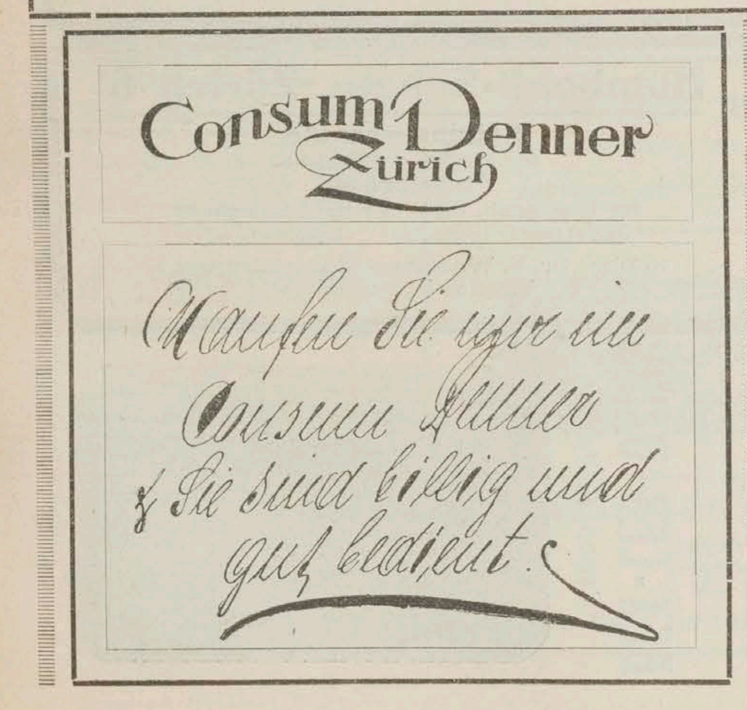
Bücherschau.

(JPZ) Von Dr. Israel Breuer ist im Kaufmann-Verlag, Frankfurt a. M., soeben die Broschüre: Das jüdische Nationalheim in deutscher Sprache erschienen. Das überaus hervorragende Werk wird demnächst in englischer und hebräischer Sprache erscheinen und erregt allseits größtes Interesse und kostet Mark 2.50 broschiert; Mark 3.50 gebunden. Die JPZ wird demnächst eine Besprechung des neu erschienenen Werkes veröffentlichen.

(JPZ) Die Märznummer der „Menorah" (Wien) bewegt sich auf gleicher künstlerischer Höhe wie die Februarausgabe. Eingeleitet wird die Nummer mit einem Artikel von Dr. N. Birnbaum über „Gottesdienst und Kunst im Judentum", ferner findet sich hier eine reichhaltig mit Reproduktionen geschmückte Abhandlung von Prof. Dr. Max Eisler über Jozef Israels in Spanien, des berühmten Malers.

Manuel Schnitzer, Rabbi Lach. Im Verlag W. Gente, Hamburg, erschien vor einiger Zeit eine zirka 170 Seiten zählende Sammlung jüd. Anekdoten von Rabbi Lach, eines legendenhaften Musikanten, der sich im westgalizischen Städtchen Chrzanow durch seine Schnurren und Schwänke bekannt machte. Er war weder ein Rabbi, noch hieß er Lach, sondern er war ein berufsmäßiger Possenreisser und Witzmacher, wie sie noch heute in kleinen polnischen Städtchen anzutreffen sind. Aber er war, wie aus den wiedergegebenen Anekdoten in diesem Buche hervorgeht, in Talmud, Midrasch und Bibel wohlbewandert, und blieb niemand eine Antwort schuldig. Diesen Geist atmen auch seine Witze und Schwänke. Die von Manuel Schnitzer getroffene Auslese darf als eine glückliche bezeichnet werden und erfüllt das Bestreben des Verfassers „Ein Kulturdokument in Anekdoten" zu geben. Wir werden in der JPZ demnächst einige Proben des köstlichen Humors Rabbi Lachs unseren Lesern vorlegen.

Berichtigung. In dem Artikel „Die Protokolle der Weisen von Zion" in unserer letzten Nummer, sind bedauerlicher Weise einige Korrekturfehler stehen geblieben. In der 1. Spalte, Zeile 16 von oben, muß es nicht „entschuldigen", sondern „unterschätzen" heissen, in der 20. Zeile muß es richtig lauten: Nun ist aber eines zu beachten". Das Werk Sergej Nilus, das 1901 erschien, führt den Titel: „Das Große im Kleinen".



Spenden-Ausweis.

Mazzos-Aktion der Agudas Jisroel.

Aarau: Jk. Bollag Fr. 10.—. **Baden:** J. Hechel 5.—.

Basel: H. Bernheim, S. H. je 20.—, J. Rokowsky, G. D. je 10.—, J. Brunschwig-Bloch, L. Brunschwig je 5.—.

Bern: S. Kornfein 5.—, Leon Weill 10.—. **Büren:** Julien Wolf 10.—. **Colmar:** Alphons Chick franz. Fr. 50.—. **Délémont:** Anonyme 5.—. **Fribourg:** Mme. Elie Lehmann 10.—.

Lausanne: M. Balitzer, R. Dreifus, L. Picard je 5.—. **Liestal:** Achille Nordmann 10.—. **Morges:** Mme. Lucien Weil 10.—. **Murten:** Henri Kahn 10.—. **Neuchâtel:** Dr. M. Ascher 10.—. **Nyon:** Mme. Benoit Weill 10.—. **Neu-Endingen:** Isr. Frauenverein 10.—. **Oberlinsbach:** S. Guggenheim 10.—. **Oberwil:** J. Potozki 10.—. **Porrentruy:** Fernand Frank 15.—, Israelitische Gemeindekasse 51.50, Josue Levy 10.—. **Schaffhausen:** Henri Wurmser 20.—. **Solothurn:** Isaac Dreyfus 3.—.

St. Gallen: M. Mühmann 10.—, S. Schuchhalter, Frau M. Selig, L. Wind je 5.—. **Tavannes:** Bloch-Hecker 10.—. **Thun:** Blum 4.—. **Weinfelden:** Leo Gidion 20.—. **Zofingen:** Marcel Weil 30.—.

Zürich: CEZ 20.—, Gustav Weill 30.—, Abraham Vogel 25.—, Jacob Weil, M. Weinstein, Grünberg & Co., J. Gutglück, Léon Kunstenaar je 5.—, Heinr. Wertheimer, N. N., M. Pap je 10.—. Leo Rubinstein 3.—, durch A. W. Rosenzweig von J. Groll 2.—. Saly Harburger 25.—.

Den Spendern sprechen wir hiermit unsern besten Dank aus und können noch weitere Ueberweisungen auf unser Postcheckkonto VIII 3732 gemacht werden.

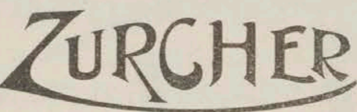
Das Landeskomitee der Agudas Jisroel.



Humoristisches.

Eine Episode aus Franz Werfels Palästinareise.

Aus Jerusalem wird folgende Episode mit Franz Werfel berichtet: Der Dichter ging mit einem Bekannten durch eine orthodoxe Gasse in „Meah Schearim". Der Bekannte sagt: „Sehen Sie, hier darf man sich an einem Samstag nicht mit einer Zigarette zeigen, ohne Prügel zu riskieren". „Was?", sagt Werfel, „Prügel? Das ist doch unerhört!" „Ja", meint der Bekannte, „nicht der Prügelnde, der Geprügelte ist schuldig!" (Franz Werfel hat bekanntlich einen Roman geschrieben: „Nicht der Mörder, der Ermordete ist schuldig!")







Wochen-Kalender.



Freitag, den 27. März: Sabbat-Eingang: 6.25

Gottesdienstordnung:

Isr. Cultusgemeinde Zürich

Freitag abends	6.30	Uhr
שבת morgens	9.00	„
מנחה	4.00	„
Ausgang	7.30	„
Wochentag morgens	7.00	„
abends	6.30	„

Isr. Religionsgesellschaft Zürich

Freitag abends	6.25	Uhr
שבת morgens	8.15	„
מנחה	3.30	„
Ausgang	7.30	„
Wochentag morg.	6.30	„
abends	5.50	„

Samstag, den 28. März: פרשת ויקרא

Sabbat-Ausgang:

Zürich u. Baden	7.30	Endingen und Lengnau	7.30	St. Gallen	7.28
Winterthur	7.30	Basel u. Bern	7.36	Genf u. Lausanne	7.40
Luzern	7.32			Lugano	7.30

Familien-Anzeiger

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.

Geboren: Eine Tochter des Herrn Ferdinand Rieser, Zürich.

Bar-Mizwoh: René, Sohn des Herrn Viktor Dreifus, in der Synagoge der Isr. Cultusgemeinde Zürich. Fritz, Sohn des Herrn Haas-Bloch-Bamberger, in Basel. Silvy, Sohn des Herrn Emil Guggenheim, in Bremgarten.

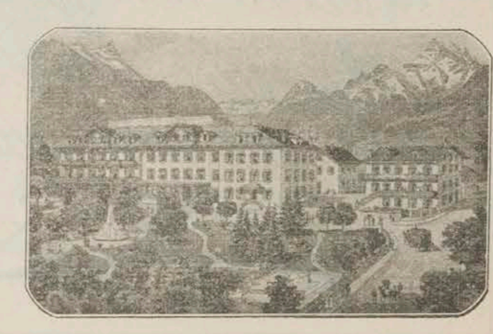
Verlobt: Frl. Mekler, Zürich, mit Herrn Jadwik, Basel.

Verheiratet: Herr Guggenheim, aus Basel, mit Frl. Schlesinger, beide in Zürich. Herr Nathan Rosenstark mit Frl. Gittla Rottmann, beide in Zürich. Herr Moritz Filan, Bern, mit Frl. Dora Friedmann, Zürich.

Gestorben: Herr Max Littmann, 71 Jahre alt, in Zürich.

Statt Karten.

Herr und Frau Victor Dreifus, Zürich,
zeigen Freunden und Bekannten die am kommenden Samstag, den 28. März, in der Synagoge der JCZ (Löwenstr.) stattfindende Bar-Mizwoh ihres Sohnes René an.
Zürich, im März 1925.



STADTTHEATER ZÜRICH

Spielplan vom 27. März bis 29. März 1925.

Freitag: **Siegfried, zweiter Tag aus der Trilogie: Der Ring des Nibelungen,** von Wagner, Abonn., Anfang 6½ Uhr. Samstag: **Alt-Heidelberg,** Schauspiel von Meyer-Förster, gespielt vom Ensemble des Schauspielhauses, Dir. Wenzler, Anfang 8 Uhr. Sonntagnachm. 3 Uhr: **Alt-Heidelberg.** Sonntagabend 8 Uhr: **Gräfin Mariza,** Operette von Kalman.

Schauspielhaus.

Freitag, abends 8 Uhr: **„Heimliche Brautfahrt"**, Lustspiel von Leo Lenz. Samstag, abends 8 Uhr: **„Ein Spiel von Tod und Liebe"**, Drama von Romain Rolland. (im Stadttheater Vorstellung zu ermässigten Preisen, Anfang 8 Uhr) **„Alt-Heidelberg"**, Schauspiel von Wilh. Meyer-Förster. Sonntag, nachm. 3½ Uhr: Ermässigte Preise: **„Ein Spiel von Tod und Liebe"**. (im Stadttheater, Anfang 3 Uhr, ermässigte Preisvorstellung) **„Alt-Heidelberg"**.

Insertionspreis: Die viergespaltene Nonpareillezeile 60 Cts. — Druck von Kopp-Tanner, Zürich.